

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Den 10. Julius, in der Stadt: *Maria Stuart*, von Schiller. *Elisabeth*, zweite Gastrolle von Mad. Schröder.

Das lang vergeblich ersehnte Stück, ohnstreitig das vollendeteste Theaterstück des großen Dichters, wurde uns endlich durch das Gastspiel der unvergleichlichen Schröder zu einem Festgenuß. Mad. Werdy hatte für diesmal die Rolle der *Stuart* übernommen und erwarb sich den gerechten Beifall des Publikums. Viel ist darüber gestritten worden, ob man in der Rolle der *Stuart* nicht eben so gut die Verbrecherin, als die Dulderin sehen müsse. Mad. Werdy gnügte durch ihr kunstreiches Spiel beiden Forderungen. Man sah in ihr die reise Künstlerin, der Schiller selbst einst diese Rolle zu spielen gelehrt hatte, und vermiste man auch im Einzelnen, wie z. B. in der lyrischen Stelle, wo sie aus dem Kerker in den Garten tritt, etwas von dem ätherischen Dufte und dem Schläge der gelöseten Psyche-Flügel, so gab sie doch die gekränkte Würde in der Vertheidigung gegen *Burleigh*, die stehende und losbrechende Königin und die tieferschütternde Abschiedsszene mit so viel Wahrheit und weiser Maßigung, daß sie auch neben einer Schröder ihre Stelle würdig einnahm und durch häufiges Beifallklatschen gerechte Anerkennung erhielt. Nur dürfte der schwarze Schleier, den Schiller aus guten Gründen vorschreibt, zuletzt durchaus nicht fehlen, und ist dieser da, so wird auch das einfache weiße Atlaskleid ohne Goldstickerei, bloß durch den reichen Gürtel und andre Juwelen gehoben, sich von selbst dazu einfinden. Auch mußte wohl Graf *Leicesters* Stellung gleich von Anfang so geordnet seyn, daß sie ihn nicht bis an's Proscenium vorzuführen braucht. Es muß hier alles genau nach der Vorschrift des Dichters gespielt werden. Nur dadurch wird alle Mißdeutung vermieden. In dem ganzen Zuspieler aller bei dieser Vorstellung bethätigten Schauspieler unserer Bühne that sich ein rühmliches Zusammenstreifen für eine Gesamtwirkung kund. Herr *Kanow*, als *Mortimer*, hatte da, wo es Kraft galt, schöne Momente.

Die höchstmögliche Täuschung zauberte uns Mad. Schröder als *Elisabeth*. Wir vergaßen bei ihrem Spiele oft, daß wir vor der Bühne standen. Sie war, wie noch jüngst von der gefeierten *Miß O'Neil*, der jetzigen *Melpomene* der englischen Bühne, parodierend gesagt wurde: „every inch a Queen“, in jedem Zolle eine Königin. Unabhängig von jeder frühern Kunstüberlieferung, das ging auch aus ihrer *Elisabeth* hervor, schafft sie sich in eigener Kraft und Fantasiefülle, genährt durch historische Vorstudien — denn hier muß auch das Geschichtliche, Factische wohl in uns aufgenommen und verarbeitet seyn — und vertraut mit allen, auch den leisesten Andeutungen des Dichters, ein organisches Ganze, dem allenfalls hier und da noch etwas hinzugesagt, aber wahrlich nichts genommen werden mag. Wie klar wird uns durch ihre gehaltene Darstellung jede Intention des besonnenen, bis ins Kleinste motivirenden Dichters. Was schwerlich der Scholiastenwitz je auszuklügeln vermöchte; sie stellt es uns vor's Auge. Wie oft hat man sich über den Charakter, den Schiller der *Elisabeth* geben wollte, getäuscht, durch einzelne Phrasen irre geleitet. Das Ende aller lang fortgesetzten Heuchelei ist Selbstbetrug. *Elisabeth* ist durch die lange Gewöhnung eine so vollendete Staats- und Haus-Heuchlerin geworden, daß sie sich am Ende über sich selbst betrügt. Hohe, unerschütterliche Ruhe

im sichern Herrschergefühl und die bis zur Erstarrung crystallisirte, bald schroffere, bald glattere, Bezogenheit macht die Außenseite und giebt zugleich den Grundton ihrer Stimme und ihrer Gebärde. Und in diesem ruhig festen, unabwiegend zum Ziele hinschreitenden, oft fast aller Modulation entbehrenden, oft in dem, was die Franzosen *tons brisés* nennen, klanglosen Grundton geht es bis zu dem großen: „ich bin Königin von England!“ fort. Aber um so beredter und feuriger ist oft ihr Augen- und Mienenspiel. Hier allein bricht aus der abgeschlossenen, nicht selten bis zur Unbeweglichkeit in allen Theilen des Körpers concentrirten Ruhe die innere Blut in aufblühenden Flämmchen oder auch in ausstrahlenden Feuerfunken hervor. Wie lodert diese Flamme, als sie *Mortimer* mißt, umgarnt, ihm wohl gar von fern das Paradies ihres Besitzes ahnen läßt. Darum wird aber auch jedes Zucken der Hand, jedes leise Schütteln des Kopfes, jede Hebung des Fingers, der Schultern oder des fest eingesenkten Halsfels höchst bedeutend. Da wo solche Verstellungstiefe unergründlich waltet, da müssen, soll sie zur Erscheinung gebracht werden, doch in einzelnen Momenten deren Krusten springen. Das sind dann Rauchstöße, die uns, was innen gährt und lodert, verrätherisch andeuten. Aber schnell schwindet es, als habe nur ein Lüftchen die Oberfläche des tiefsten Wassergrundes gekräuselt. Es ist möglich und nach Beschreibungen, die wir davon haben, so gar erwiesen, daß die wahre *Elisabeth*, vor der *Shakespeare* spielte, viel, viel heftiger und in allen Bewegungen nach außen gewaltsamer gewesen ist. Allein dies alles hat unsere *Elisabeth* längst niedergekämpft. Nur wenn das Weib in der Königin auf's äußerste gereizt ist, tritt sie auf Augenblicke aus der Mensur. Da überläuft uns aber auch ein unheimliches Grauen und Zusammenschauern.

Wie viel ist nicht über die Unterredungsszene beider Königinnen commentirt und gedeutelt worden. Wie tragisch hoch stellt diesen, oft zur *Voisard*-Szene entadelten, Auftritt durch ihr Meisterpiel die Künstlerin. Schroff wie eine Klippe — so nennt sie *Maria* selbst — und mit einem furchtbaren Ansichkommenlassen steht sie da, wohin die geängstete Gegnerin ihren Bittsturm läßt. In Höllenfeuer geschmiedet und dann wieder in Eiswasser getaucht tritt das mit bitterm Hohn gesprochene: „es ist aus, *Lady Maria!*“ hervor. Und so geht's fort mit gehaltener Stimme, bis zu den Worten:

Es thut keinem euer — vierter Mann
zu werden, denn ihr tödtet eure Freier,
wie eure Männer.

Die gesperrten Worte murmelte sie gleichsam in sich hinein, sie schnell abstoßend. Es war so gut, als hätte sie gesagt: „Du bist eine schlechte Person! ich nehme mir die Mühe nicht!“ Ein gewaltiges Beifallklatschen zeigte der Künstlerin, daß es verstanden worden war. Gleich darauf kommt die berühmte Klippe des Anstoßes, wo die allgemeine Schönheit zur gemeinen für alle gestempelt wird. Ein geübter Kunstkenner, der über das Bühnenspiel in diesem Stücke neuerlich viel Treffendes erinnert hat*), glaubt alles Anstoßige dadurch beseitigt, daß er auch diese Worte, wie die nächstvorhergehenden, als an *Leicester* gerichtet annimmt.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) S. Kunst und Natur, Blätter aus meinem Reisetagebuche, von A. Klingemann. II Bd. S. 149.